

Der Weitergabe von Erfahrungen, aber auch der Information über das Archiv dienten eine Reihe von Archivführungen (Seminar der Universität Zürich, Ausbildungskurse Kulturgüterschutz, Privatclub Zug, Lehrerseminar Zug).

Kommissionsarbeit, Landesgeschichte

Das Staatsarchiv ist in folgenden Kommissionen vertreten: Redaktionskommission Tugium; Aufsichtskommission Talgeschichte Ägerital; Begleitkommission Zuger Ortsnamenbuch; Arbeitsgruppe Zugerische Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Für die Talgeschichte Ägerital (s. dazu den nachstehenden «Blickpunkt») liegt die Projektleitung beim Staatsarchiv. Der Staatsarchivar wurde zum kantonalen Koordinator für das von der Innerschweizer Regierungskonferenz (IRK) empfohlene kommerzielle Buchprojekt «Kultur- und Wirtschaftsportrait der Innerschweiz» bestimmt. Für das grosse Bundesprojekt eines Historischen Lexikons der Schweiz (HLS) bildet das Staatsarchiv die wissenschaftliche Beratungs- und Koordinationsstelle für die Belange des Kantons Zug. Dank einem jährlichen Kredit in der Grössenordnung eines Viertelpensums, der für die Erarbeitung der zugerischen Stichworte gesprochen wurde,

konnten bereits 151 Orts- und Personenartikel fertiggestellt werden. Der erste Band des HLS (Buchstaben A – Belz) soll 1998 erscheinen.

Für das vom Regierungsrat in Auftrag gegebene Verzeichnis der kantonalen und gemeindlichen Behörden konnte nun auch der grösste Teil der gemeindlichen Mandate erfasst und überprüft werden – nicht zuletzt dank der Stellenzuteilung aus dem Beschäftigungsprogramm für ältere Langzeitarbeitslose. Ende 1996 waren in der Datenbank biografische Angaben zu etwa 2950 Personen mit rund 5800 Behördenmandaten gespeichert. Während der Aufbau der Behördendatenbank vor dem Abschluss steht und einen sehr hohen Grad an Vollständigkeit erreichen wird, stellt die Identifikation der Einzelpersonen und die Feststellung ihrer wichtigsten Lebensdaten die Mitarbeiter vor teilweise unlösbare Probleme.

Der Staatsarchivar hielt in Cham einen Vortrag über den sozialen und wirtschaftlichen Wandel in dieser Gemeinde um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Für das Sammelwerk «Helvetia Sacra» schrieb er den Beitrag über das Dominikanerinnenkloster In der Au bei Steinen SZ, und in der Neuen Zürcher Zeitung publizierte er einen Artikel zum hundertjährigen Jubiläum der Firma Landis & Gyr.

Peter Hoppe

Blickpunkt:

Das Forschungsprojekt «Geschichte des Ägeritales»

Vorgeschichte

Am 20. März 1979 überwies die Bürgergemeindeversammlung Unterägeri eine Motion, die dem Bürgerrat den Auftrag gab, abzuklären, «wie und durch wen die Geschichte der Gemeinde Unterägeri, wie sie sich in den letzten 200 Jahren abgespielt hat, geschrieben werden könnte.» Ausserdem regten die Motionäre an, «vorhandene und für unsere Gemeinde bedeutsame Akten und Dokumente systematisch auszuwerten und für die Nachwelt zu sichern».¹ Damals ahnte wohl niemand, welche weite Kreise dieser Auftrag noch ziehen sollte.

Die vom Bürgerrat eingesetzte Kommission erkannte bald, dass eine zeitliche und räumliche Ausdehnung des Vorhabens sinnvoll wäre, und nahm Kontakt mit den anderen Ägerer Gemeinden auf. Dabei stellte sich heraus, dass die Einwohnergemeinde Oberägeri schon 1975 den Auftrag für eine Oberägerer Geschichte erteilt hatte. Schliesslich fanden sich alle acht Gemeinden, also jeweils die Einwohnergemeinde, die Bürgergemeinde, die katholische Kirchgemeinde und die Korporation von Oberägeri und Unterägeri, zum gemeinsamen Projekt einer Geschichte des Ägeritales zusammen. Man klärte die organisatorischen und finanziellen Fragen, erarbeitete ein Konzept und gewann mehrere Historiker für die Mitarbeit, da es nicht möglich war, einen einzigen Bearbeiter mit dem

ganzen Projekt zu betrauen. Das mit Engagement begonnene Vorhaben schlof jedoch wieder allmählich ein, da einerseits den weitgehend ehrenamtlich tätigen und meist beruflich voll engagierten Autoren die Zeit fehlte und andererseits die Archivsituation unbefriedigend war. Zwar lagen in den verschiedenen Gemeinearchiven viele wertvolle, bis ins Mittelalter zurückreichende Quellen zur Talgeschichte, doch waren sie kaum geordnet und deshalb nur schwer zugänglich. Um das Projekt vor dem Untergang zu retten, gelangte schliesslich einer der Motionäre von 1979, Regierungsrat Andreas Iten, an das kantonale Staatsarchiv, zu dessen Auftrag auch die Förderung der historischen Forschung gehört. Der Staatsarchivar Dr. Peter Hoppe schlug einen neuen Ansatz vor: Wegen der unbefriedigenden Grundlagen sollte vorerst auf die Erarbeitung der Talgeschichte verzichtet und vorgängig deren Basis, die Archivsituation, bereinigt werden. Nach intensiven Diskussionen, Verhandlungen und Abklärungen entstand aus dieser Idee das Projekt «Archiverschliessung Ägerital». Darin vereinigten sich die acht Ägerer Gemeinden mit dem Ziel, unter fachlicher Anleitung des Staatsarchivs ihre

¹ Motion der Freisinnig-demokratischen Partei (FDP) Unterägeri betreffend das Schreiben einer Gemeindeggeschichte von Unterägeri über die letzten 200 Jahre. Bericht und Antrag des Bürgerrates an die Bürgergemeindeversammlung vom 24. März 1980.

jeweiligen Archive professionell und nach einheitlichem System ordnen und erschliessen zu lassen. Da diese Arbeiten auf die immer noch angestrebte Erarbeitung einer Talgeschichte ausgerichtet waren, sollte der Schwerpunkt der Erschliessung auf den älteren Archivbeständen bis ca. 1960 liegen. Der Nutzen erstreckt sich aber weit über die historische Forschung hinaus, da ein gut erschlossenes Archiv Behörden und Verwaltung in ihrer täglichen Arbeit hilft. Wegen der kulturpolitischen Bedeutung und der Pilotfunktion des Projekts beteiligte sich auch der Kanton mit einem namhaften Anteil an den Kosten.

Im Herbst 1988 konnte der Schreibende in Teilzeit mit dem auf gut fünf Arbeitsjahre veranschlagten Projekt beginnen. Im Frühling 1995 waren mit Unterbietung des Kosten- und Zeitr Rahmens alle acht gemeindlichen Archive des Ägeritals in ihren historischen Beständen bis ca. 1960 geordnet. Zusätzlich wurde in einem separaten Auftrag das Archiv der Einwohnergemeinde Unterägeri bis in die neueste Zeit reorganisiert.²

Mit der vollendeten Archiverschliessung war die Grundlage geschaffen, um auf das ursprüngliche Ziel, eine Geschichte des Ägeritales zu schreiben, zurückzukommen. Die acht beteiligten Gemeinden liessen schon 1993 vom Staatsarchivar und vom Bearbeiter der Ägeriarchive mehrere Projektvarianten ausarbeiten und einigten sich schliesslich auf die Darstellung der Geschichte des Ägeritales von den Anfängen bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Nach intensiven Verhandlungen, Diskussionen und Orientierungsveranstaltungen für die Räte und für die Öffentlichkeit gelangte das Forschungsprojekt «Geschichte des Ägeritales», das vor allem wegen seiner Kosten wiederholt gefährdet war, zwischen Dezember 1994 und April 1995 vor die verschiedenen Gemeindeversammlungen, die jeweils oppositionslos zustimmten. Damit hatten die Ägerer Gemeinden wie schon beim Archivprojekt erneut zu einem weitherum einzigartigen kulturpolitischen Vorhaben zusammengefunden. Auch der Kanton trägt wiederum einen erheblichen Anteil der Projektkosten und stellt einen komfortablen Arbeitsplatz zur Verfügung. Zudem zeigte sich die evangelisch-reformierte Bezirkskirchgemeinde Ägeri sehr am Projekt interessiert und ist nun ebenfalls darin engagiert.

Projektorganisation

Anfangs Mai 1995 begann der Schreibende in Teilzeitbeschäftigung mit der Arbeit am Forschungsprojekt «Geschichte des Ägeritales». Der Erfolg dieses Vorhabens, also die Erarbeitung und Veröffentlichung einer fundierten Talgeschichte, ist von mehreren Bedingungen abhängig: Die Bearbeitungszeit muss ausreichend bemessen, aber klar begrenzt sein, was eine nebenberufliche Tätigkeit für das Projekt ausschliesst. Das Werk soll leicht verständlich

² Vgl. zum Werdegang und zum Inhalt der beiden Projekte: Staatsarchiv Zug, Tätigkeitsbericht 1989. Blickpunkt: Beratung der Gemeinden in Archivfragen. Tugium 6/1990, 8–13.

formuliert und attraktiv gestaltet sein, aber unbedingt auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhen. Beide Anforderungen erfüllen einzig qualifizierte Fachleute mit genügend freier Arbeitskapazität, was entsprechende Kosten verursacht. Der Erfolg darf zudem nicht allein von den Bearbeitern abhängen und muss auch bei einem allfälligen Ausfall gewährleistet sein. Deshalb muss das Projekt während seines Ablaufs sorgfältig dokumentiert, fachlich betreut und einer dauerhaften Institution zugeordnet werden. Für alle diese Vorgaben konnten gute Lösungen gefunden werden.

Die fundierte Erarbeitung der Talgeschichte erfordert viel Zeit, da mehrere zehntausend Dokumente wie Urkunden, Protokolle, Verzeichnisse, Chroniken, Rechnungen, Bilder, Pläne, Briefe und Zeitungen in Archiven und Bibliotheken auszuwerten, zu gewichten und die daraus gewonnenen Informationen in einen Zusammenhang zu bringen sind. Zudem sollen auch die Erinnerungen von noch lebenden Zeitgenossen miteinbezogen werden. Das Projekt ist deshalb auf fünf Arbeitsjahre veranschlagt. Diese Zeitspanne bewirkte in der Vorbereitungsphase einiges Erstaunen, ist aber angesichts des grossen Projektumfangs sicher nicht zu grosszügig bemessen.

Im Interesse einer möglichst einheitlichen Darstellung sieht das Projekt einen Autor für die Hauptthemen – den Schreibenden – und zusätzliche Fachleute für einzelne Spezialbereiche vor. So ist vorgesehen, den Auftrag für die Darstellung der mittelalterlichen Geschichte einem ausgewiesenen Mediävisten, dem Zürcher Universitätsprofessor Dr. Roger Sablonier, zu übergeben.

Finanzierung und Leitung

Seriöse Forschung, die über lange Zeit ihren Wert und Nutzen behält, hat ihren Preis. Die erwiesene Notwendigkeit einer professionellen Geschichtsschreibung führt zu erheblichen Forschungskosten von insgesamt rund Fr. 750 000.– (ohne Druckkosten). Indessen verteilt sich dieser auf den ersten Blick hohe Betrag auf mehrere Jahre und auf insgesamt zehn Kostenträger.

Die Projektleitung ist zweigeteilt: Eine aus Vertretern der beteiligten Gemeinden zusammengesetzte Kommission beaufsichtigt das Projekt und vermittelt die Verbindung zu den Auftraggebern. Sie entscheidet über externe Aufträge und über Anschaffungen und nimmt die jährlichen Rechnungen und Rechenschaftsberichte ab. Die fachliche Projektleitung ist dem Staatsarchiv in Person des Staatsarchivars übertragen. Er hat regelmässigen Kontakt mit den Autoren, trifft in Absprache mit ihnen konzeptionelle Entscheide und ist der Ansprechpartner bei historio-graphischen und organisatorischen Fragen.

Inhalte

Räumlich umfasst die Geschichte des Ägeritales das Gebiet der beiden knapp 63 qkm umfassenden Gemeinden Oberägeri und Unterägeri, die Ende des 18. Jahrhunderts

ca. 2200 Einwohner zählten. Heute wohnen etwa 11 000 Personen im Tal. Das von bis gegen 1600 m hohen Hügeln und Bergrücken umgebene Hochtal mit dem auf 724 m liegenden Ägerisee als Mittelpunkt bildet einen geschlossenen, aber nicht abgeschlossenen Raum, der sich schon im Mittelalter als eigenständige Gemeinde organisierte. Wirtschaftlich und sozial prägend waren die Viehwirtschaft und die genossenschaftliche Nutzung der Allmenden. Seit Ende des 17. Jahrhunderts breitete sich die als Heimarbeit organisierte Textilproduktion aus. Im 19. Jahrhundert etablierten sich in der seit 1798 eigenständigen Gemeinde Unterägeri zwei Spinnereien, welche die Gemeindeentwicklung nachhaltig beeinflussten, während Oberägeri

seine bäuerlich-kleingewerbliche Struktur beibehielt. Ab Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich das klimatisch begünstigte Tal zu einer bedeutenden Kur- und Fremdenverkehrslandschaft. Die Geschichte des Ägeritales bietet also die Gelegenheit, die unterschiedliche Entwicklung von zwei gleichartigen Gemeinden in einem geschlossenen Raum darzustellen.

Zeitlich umfasst die Geschichte des Ägeritales die gesamte Spanne seit dem Auftauchen erster menschlicher Spuren bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts, wobei Ausblicke in die zweite Jahrhunderthälfte den Abschluss der jeweiligen thematischen Kapitel bilden. Die in der Nachkriegszeit gezogene Grenze ist vor allem durch die Distanz bedingt, welche nötig ist, um geschichtliche Entwicklungen überblicken zu können. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt im 19. und 20. Jahrhundert, schon wegen der Quellenlage, aber auch wegen der Vernachlässigung dieser Zeit in der bisherigen Geschichtsforschung und wegen ihrer grossen Bedeutung für die Gegenwart.

In der Geschichtswissenschaft fand die Ortsgeschichte lange Zeit kaum Interesse. Verkürzt und vereinfacht ausgedrückt, befasste sich traditionellerweise die akademische, wissenschaftliche Forschung hauptsächlich mit den «grossen» Ereignissen und Bewegungen, vor allem in Politik und Recht, und spürte den Taten bedeutender Männer nach. Hier waren auch die Kenntnisse der historisch-kritischen Methode und die Techniken der wissenschaftlichen Arbeit und Strukturierung bekannt. Doch vernachlässigte diese Forschung mit ihrem eher auf grosse Räume, Zeitepochen und Ereignisse ausgerichteten Ansatz die Lokalgeschichte, die Geschichte der sogenannten einfachen Leute. Mit dieser kleinräumigen Geschichte der angeblich «guten alten Zeit» beschäftigten sich vor allem Dorflehrer, Ärzte und Pfarrherren mit immensen und intimen Kenntnissen von Raum und Menschen. Diese Lokalforscher gingen mit einer innigen Liebe zum Detail und einem starken Hang zu Idylle und Harmonie, aber meistens ohne wissenschaftliche Fragestellungen, Quellenkritik und Methodik ans Werk, was den Wert ihrer oft sehr informationsreichen Arbeiten mindert, z. B. wenn sie ihre Quellen nur pauschal oder gar nicht nachweisen.

In den letzten Jahrzehnten näherten sich diese beiden Welten an: Die traditionelle Geschichtswissenschaft revidierte ihren auf Ereignisgeschichte ausgerichteten Ansatz, weitete ihr Beobachtungsfeld in Richtung Totale aus, wandte sich immer stärker der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte zu, befasste sich mit bisher kaum beachteten Quellen oder las längst bekannte Quellen auf neue Art und öffnete damit auch neue Zugänge zu ihren klassischen Domänen der Rechts-, Politik- und Personengeschichte. Dabei entdeckte sie auch die grosse Bedeutung der Regional- und Ortsgeschichte, denn diese «kleine» Geschichte ist – auch wenn es zuerst etwas vermessen klingt – einer der wichtigsten Faktoren der «grossen» Weltgeschichte: Hier wird geboren und gestorben, produziert und konsumiert, er-

Landschaft und Siedlung

- Naturraum
- Siedlungen und Kulturlandschaft und ihre Veränderungen

Herrschaft und Gemeinschaft

- Geistliche und weltliche Grundherrschaften und ihre Ablösungen
- Entstehung und Entwicklung der Gemeinde Ägeri in der frühen Neuzeit und im Ancien Régime
- Korporationen und Allmenden
- Stellung der Gemeinden im Kanton und Verhältnis zu Nachbargemeinden/-kantonen
- Übergangszeiten: Helvetik, erste Hälfte des 19. Jahrhunderts
- Entstehung und Entwicklung der modernen Gemeinden seit 1848

Gemeinschaftsaufgaben

- Verkehrswege
- Sozialwesen
- Schule und Bildung
- Schutz: Feuerwehr und Polizei, Miliz
- Wasserversorgung; Abwasser und Abfälle
- Energie und Kommunikation
- Gemeindehaushalte als Spiegel der Gemeindetätigkeiten
- Weltkriegszeiten

Gesellschaft

- Bevölkerung, Sozialstruktur und Bürgerrecht
- Alltag und Lebensverhältnisse
- Kultur, Sport, Freizeit, Brauchtum

Wirtschaft

- Wirtschaftsstrukturen, Konjunkturen und Krisen
- Land- und Viehwirtschaft
- Fischerei
- Forstwirtschaft
- Gewerbe und Dienstleistungen
- Heimindustrie und Fabrikindustrie
- Entstehung und Entwicklung des Kur- und Tourismusgebietes Ägerital

Kirche

- Pfarreigeschichte
- Kirchenbauten
- Religiöses Leben

Anhang

- Ämterlisten
- statistische Tabellen
- Chronologie zur Talgeschichte

Abb. 1
Geschichte des Ägeritales. Inhaltliches Grobkonzept.

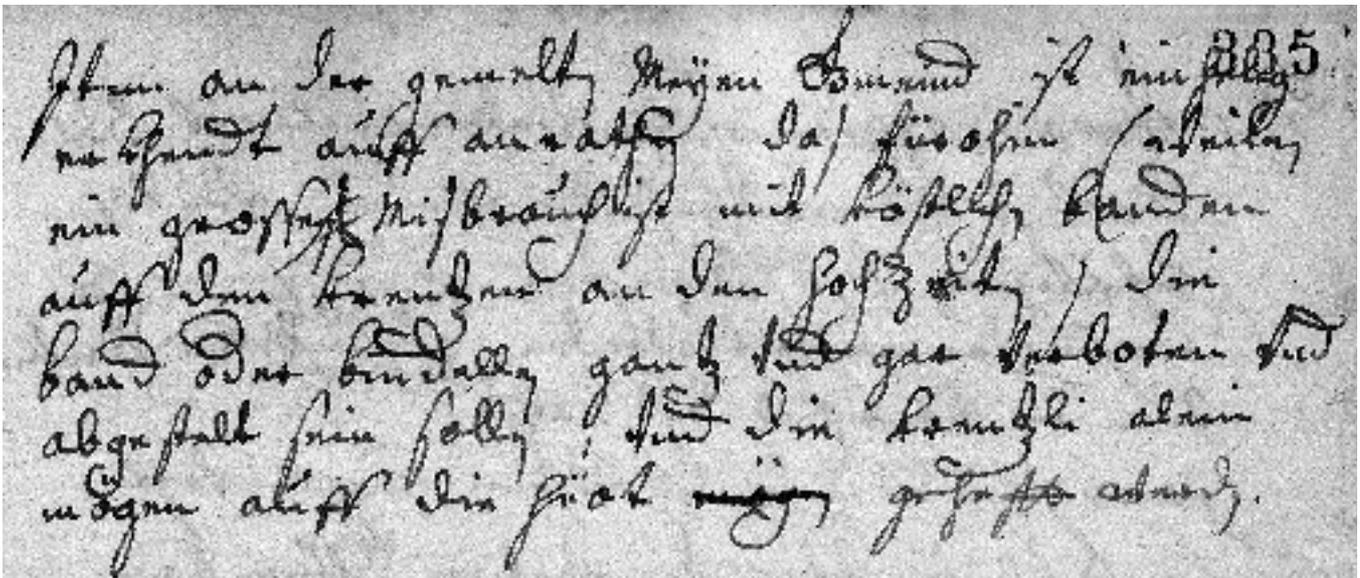


Abb. 2
 Forschungsprojekt «Geschichte des Ägeritales», Quellentypus Protokoll. Die Gemeindeversammlung Ägeri beschloss am 8. Mai 1707, «das furohin (weilen ein grossen Misbrauch ist mit köstlichen banden auff den krentzen an den hochzeiten) die band oder bündellen gantz und gar verboten und abgestellt sein sollen, und die krentzli allein mögen auff die Hüüt geheft werden»: Eine ländliche Gesellschaft bemüht sich um Beschränkung der Prunkentfaltung und damit um einen gewissen sozialen Ausgleich.

zogen und bestraft, gebaut, gewohnt, gearbeitet, gefeiert und gestritten, also im eigentlichen Sinne «Geschichte gemacht». Auf der anderen Seite wandten sich die traditionellen Träger der Ortsgeschichte, die Geistlichen und Dorflehrer, zusehends von dieser Beschäftigung ab und machten der professionellen Geschichtswissenschaft Platz.

Dieser Entwicklung folgt auch die geplante Geschichte des Ägeritales. In ihrem Mittelpunkt stehen neben den grossen Ereignissen, z. B. der Besetzung des Ägeritales durch französische Truppen 1798 oder den Taten von bedeutenden Personen, z. B. des Spinnereipioniers Wolfgang Henggeler, auch die sogenannt «normalen» Leute, die ja schon immer die Mehrheit der Talbewohner ausgemacht hatten. Ihrem Lebensraum, ihrem alltäglichen Leben, ihren Tätigkeiten, ihren Lebensumständen, ihrem Glauben, ihren Ängsten, Hoffnungen und Konflikten, ihren Festen und Bräuchen, ihrer Organisation als Gemeinwesen gilt das Augenmerk der Darstellung, welche sich auf verschiedenen, mit den Arbeitstiteln «Landschaft und Siedlung», «Herrschaft und Gemeinschaft», «Gemeinschaftsaufgaben», «Gesellschaft», «Wirtschaft» und «Kirche» bezeichneten Zugängen ihrem Thema nähert (Abb. 1): Sie fasst die spärlichen Informationen über die Ägerer in jener Zeit zusammen, als Herzog Leopold 1315 gegen Morgarten zog. Sie beschreibt die Auswirkungen der bis ins 19. Jahrhundert ständig drohenden Knappheit und Seuchen. Sie zeigt, wie die Ägerer und Ägerinnen ihren Alltag gestalten, wie sie miteinander umgingen, wie sie ihre Allmenden nutzten und um deren Aufteilung stritten, wie sich die Wohnverhältnisse änderten, welche Rolle die Frauen spielten, welche Bedeutung die Heimarbeit hatte, welche grossen Veränderungen die Spinnereien im 19. Jahrhundert bewirkten, wieso viele Ägerer nach Amerika auswander-

ten, welchen enormen Wandel im Lebensstil die moderne Technik mit sich brachte usw. Die Darstellung soll jeweils auch den Erkenntnisweg anschaulich beschreiben, also aufzeigen, auf welchen Quellen und Interpretationen sie beruht. Ein als Nachschlageteil gestalteter Anhang mit einer chronologischen Übersicht zur Talgeschichte, Statistiken und Ämterlisten beschliesst das Werk.

Forschungsstand

1910 veröffentlichte der Oberägerer Lokalhistoriker Albert Letter seine von ihm bescheiden «Werkchen» genannten «Beiträge zur Ortsgeschichte des Aegeri-Tales», in denen er eine Fülle von Informationen zur Talgeschichte ausbreitete. Die Menge der aus den Quellen geschöpften Fakten war so gross, dass Letter dieses Buch als Band I betitelte und einen ebenso umfassenden II. Band mit Schwerpunkt politische Geschichte plante. Leider blieb es bei der Absicht. Aber auch wenn ein solcher Band erschienen wäre, könnte Letters Werk nicht als Talgeschichte gelten. Seine Arbeit ist keine eigentliche Geschichtsschreibung, also keine fortlaufende, erzählende, analysierende und wertende Darstellung, sondern eine chronologische und thematische Sammlung von Quellenzitaten und -regesten, die zudem nur bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts reicht und die Gemeinde Unterägeri nur am Rande berücksichtigt. Stärker auf die neuere Zeit und auf Unterägeri bezogen sind die Artikel, welche der Unterägerer Uhrmacher Franz Iten seit den 1920er Jahren veröffentlichte. Doch auch diese Artikel, so kenntnisreich und informativ sie auch sind, streben keine Gesamtdarstellung an, sondern sind gemäss ihrem meist auf gewisse aktuelle Themen ausgerichteten Zweck unverbundene und kleine Einzelstücke. In den letzten Jahrzehnten veröffentlichte der Unterägerer

Sekundarlehrer Franz Josef Seiler mehrere Beiträge vor allem zu Unterägeri.

Grössere Darstellungen zur Geschichte des Ägeritales schrieben wichtige Zuger Historiker dieses Jahrhunderts wie Rudolf Henggeler, Albert Iten, Ernst Zumbach und Eugen Gruber, die durchwegs den traditionellen geschichtswissenschaftlichen Ansätzen folgten. Noch ausstehend sind immer noch Arbeiten mit modernen sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Methoden – eine Ausnahme bildet die Lizentiatsarbeit von Beatrice Sutter über die Allmendteilungsfrage in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – sowie eine Gesamtdarstellung, welche die bisherigen Forschungen aufgreift und durch neue Grundlagenarbeit weiterführt.

Quellen

Dem umfassenden historiografischen Ansatz entsprechend ist eine breites Spektrum von Quellen auszuwerten, deren Hauptbestand in den nun erschlossenen und verzeichneten Archiven des Ägeritales liegt. Einen ersten Hauptstrang der Quellen bilden die verschiedenen Protokoll- und Rechnungsserien, die ab der Mitte des 17. Jahrhunderts einsetzen und gesamthaft durchgesehen werden (Abb. 2). Der Aufwand ist enorm, da ab 1798 (Trennung von Oberägeri und Unterägeri) zwei, ab 1848 (Ausscheidung der Korporationen) vier und ab 1874 (Ausscheidung von Einwohnergemeinden, Bürgergemeinden und Kirchgemeinden) gar acht dreifache Protokollserien (Rats- und Gemeindeversammlungsprotokolle; Jahresrechnungen) auszuwerten sind. Doch die Arbeit lohnt sich unbedingt, wie die bisherigen Ergebnisse gezeigt haben. Obwohl diese Quellen nur einen bestimmten Ausschnitt aus der Wirklichkeit reflektieren, der um so enger wird, je weiter wir zeitlich zurückgehen, so enthalten sie doch eine grosse, oft in beiläufigen Anmerkungen versteckte Fülle von Einzelinformationen zur Talgeschichte.

Den zweiten Quellen-Hauptstrang bilden die Zeitungen, die ebenfalls vollständig auf Informationen aus dem

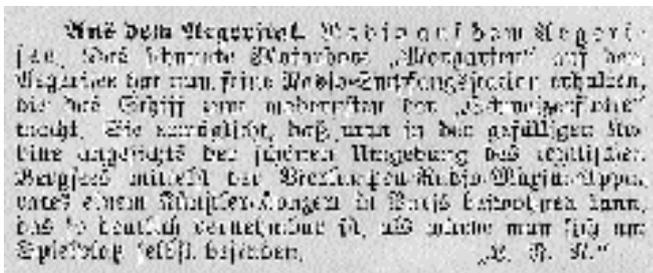


Abb. 3
Forschungsprojekt «Geschichte des Ägeritales», Quellentypus Zeitung. Bericht von 1924 über die pionierhafte Installation eines Radioempfängers auf dem Ägeriseeschiff «Morgarten». Veränderungen im Alltag, etwa die Verbreitung moderner Technik, erfolgen in kleinen Schritten, die in der umfassenden Auswertung von Zeitungen erkennbar werden: Zuerst ein Bericht über eine neue Erfindung, dann Meldungen über deren erste Anwendung im Kanton Zug oder gar im Ägerital, schliesslich deren breite Propagierung durch Inserate.

Ägerital durchgesehen werden (Abb. 3). Sie setzen im Kanton Zug mit dem Jahr 1814 ein, enthalten aber bis in die 1830er Jahre kaum lokale Nachrichten. In der Folgezeit verdichtet sich die örtliche Berichterstattung zusehends. Seit 1846 erschienen mit Ausnahme weniger Jahre immer mindestens zwei politisch ausgerichtete Zeitungen, welche im steten ideologischen Wettbewerb standen und deshalb kontroverse und damit quellenmässig wertvolle Meinungen enthalten. Zudem ermöglicht die oft doppelte Vermittlung von Informationen quellenkritische Bewertungen. Die Zeitungen vermitteln sozusagen Geschichte im Wochentakt und liefern eine riesige Fülle von anderswo nicht mehr greifbaren Informationen, die vielleicht für sich gesehen bedeutungslos sind, in ihrem Zusammenhang aber z. B. ein buntes Bild des kulturellen Lebens im Ägerital ergeben.

Weitere Quellen wie Korrespondenzen, Statistiken, Verträge, Schuldbriefe, Testamente, Assekuranzregister, Chroniken, Pfarrbücher, Statistiken, Steuer- und Güterlisten, Rechnungsbücher, Bilder (Abb. 4), Fotografien, Pläne usw. werden nach Bedarf und auf bestimmte Fragestellungen bezogen ausgewertet.

Ebenso werden die ausserhalb der Ägerer Gemeindearchive liegenden Materialien, z. B. die auf Ägeri bezogenen Dokumente im Staatsarchiv des Kantons Zug und in jenen benachbarter Kantone, im Bundesarchiv Bern, in Klosterarchiven, in Familienarchiven, in Bibliotheken und in privaten Sammlungen, in einer nach den Fragestellungen bestimmten Auswahl bearbeitet.

Arbeitsdokumentation, Arbeitstechnik, Datenerfassung

Grössere historiografische Projekte sind zwangsläufig eng mit den Bearbeitern und ihrem Schicksal verbunden. Fällt ein Bearbeiter aus, besteht die Gefahr, dass seine bisher geleistete Arbeit unbrauchbar wird oder gar das ganze Projekt scheitert. Hat ein solcher Bearbeiter isoliert für sich gearbeitet, seine Arbeit nicht ausreichend dokumentiert und nach bloss für ihn durchschaubaren Kriterien strukturiert, dürfte es für einen Nachfolger kaum möglich sein, das Werk fortzusetzen, da die Einarbeitung allenfalls aufwendiger wäre als ein Neubeginn. Diese Gefahr kann nicht ausgeschlossen, aber durch eine sorgfältige und auch für Dritte nachvollziehbare Dokumentation der bereits geleisteten Arbeit, der Datensammlungen und der Vorgehensweise reduziert werden. Deshalb werden alle bereits bearbeiteten Dokumente pauschal in einem Arbeitsjournal und detailliert in den Dokumentenverzeichnissen vermerkt, die Strukturen und Inhalte der angelegten Dateien beschrieben, die verwendeten Abkürzungen erklärt und ganz allgemein die Arbeitsmethode möglichst transparent gestaltet. Diese interne Dokumentation, die eine stete Balance zwischen ausreichendem Gehalt und angemessenem Aufwand halten muss, ist die eine Absicherung des Projekts. Die Zuordnung des Projekts zu einer festen, dauerhaften Institution, dem Staatsarchiv Zug, erlaubt eine



Abb. 4
 Forschungsprojekt «Geschichte des Ägeritales», Quellentypus Bild. Rossbergkette, von Unterägeri aus gesehen, 1870 von Sekundarlehrer Andreas Iten gezeichnet. Das Bild sagt mehr als viele Worte: Es zeigt die starke Entwaldung der Hügel- und Bergketten rings um das Ägerital mit ihren in zahlreichen Quellentexten fassbaren, katastrophalen Folgen.

zweite Verankerung. Der Arbeitsplatz im Staatsarchiv und regelmässige Besprechungen mit dem fachlichen Projektleiter, dem Staatsarchivar, bringen den nötigen und anregenden Kontakt zu Fachleuten und drängen immer wieder zu einer transparenten, strukturierten Arbeitsweise und zur Reflexion über das eigene Tun. Zudem sollte dieser ständige Informationsfluss, verbunden mit der Dokumentation, die Weiterführung des Projekts beim eventuellen Ausfall des Bearbeiters ermöglichen.

Die in den bisherigen Erörterungen verwendeten Begriffe wie «Dateien» und «Datenstruktur» deuteten bereits auf ein Arbeitsmittel hin, ohne das ein solches Projekt kaum in diesem Umfang und Zeitrahmen zu verwirklichen wäre: den Computer, der zusammen mit einer umfangreichen Peripherie der Erfassung, Speicherung, Organisation, Verwaltung, Sicherung und Bearbeitung aller benötigten Daten dient.³ In erster Linie dient der Computer der strukturierten Erfassung von Quellenexzerpten. Dazu wird ein relational organisiertes, stark textorientiertes Datenbankprogramm eingesetzt, das elektronische Karteien verwaltet, die ähnlich wie ihre traditionellen papierenen Entsprechungen aufgebaut sind, aber natürlich viel mehr Datenmanipulationen zulassen.⁴ Die

Karteien sind thematisch nach Stichworten aufgebaut (Abb. 5). So enthält die Karte «Energieversorgung» Daten zu Wasserkraftanlagen, Dampfmaschinen usw., die Karte «Kuranstalten» die aus den verschiedensten Quellen zusammengetragenen Informationen zur Entwicklung des Kurgebietes Ägerital oder die Karte «Krankheiten und Gesundheitswesen» Einträge zu Epidemien, Ärzten, Hebammen, Krankenpflegeinstitutionen usw. Innerhalb einer thematischen Karte sind die Einträge normiert aufgebaut und chronologisch geordnet, um die weitere Bearbeitung zu erleichtern. So lässt sich die thematische Ordnung leicht und fast automatisch in eine chronologische überführen. Der relationale Aufbau der Datenbank erlaubt die Anlagen beliebiger Querverweise, z. B. auf Karten mit verwandten Themen oder auf die parallel zur Exzerpte-Kartei aufgebaute Sammlung von Quellenkopien (Abb.6).

Die elektronische Kartei ist das Kernstück der Quellenarbeit und die Basis für die zu schreibende Geschichte des Ägeritales. Die Kartei lässt sich beliebig erweitern, ergänzen, umorganisieren, kopieren und korrigieren, ohne dass – wie bei einer traditionellen Kartei – Lesbarkeit, Vollständigkeit und Ordnung leiden. Dank den vielen Such-, Sortier- und Bearbeitungsmöglichkeiten, welche das Datenbankprogramm bietet, lassen sich rasch alle Daten zu einem bestimmten Thema, aus einer bestimmten Zeitspanne, zu bestimmten Personen oder zu einzelnen Ereignissen herausfiltern und übersichtlich ausdrucken. Zudem dient die Kartei schon jetzt als vielfältig nutzbare und bereits häufig benutzte Materialsammlung zur Geschichte des Ägeritales, die ihren Wert über den Abschluss des Projekts hinaus behalten wird. So kann z. B. ein Verein schon jetzt rasch Informationen über die eigene Geschichte erhalten, Behörden können zielsicher und rasch mit Daten zu einem Ereignis oder Bauwerk, Forscher mit Materialien zu einer bestimmten Fragestellung versorgt werden.

³ Gegenwärtig ist ein Apple Power Macintosh 7500 mit 150 MHz, 80 MB RAM und zwei Festplatten mit 1 GB resp. 525 MB im stationären Einsatz, während ein Laptop Apple Powerbook Duo 2300 der mobilen Datenerfassung in Bibliotheken und auswärtigen Archiven dient. In der Peripherie stehen ein Flachbettscanner, ein Handscanner, ein Laserdrucker, ein farbfähiger Tintenstrahldrucker sowie zwei Wechselplattenlaufwerke für die Datensicherung zur Verfügung. Diese technischen Hilfsmittel wurden teils aus dem dafür vorgesehenen Projektkredit finanziert, teils werden sie privat zur Verfügung gestellt.

⁴ Verwendet wird das relationale Datenbankprogramm Filemaker Pro 3.0, das in den Textfeldern bis zu 65 000 Zeichen, also über 30 Textseiten erlaubt, die jeweils voll indexiert werden. Zudem lassen sich mit dem Programm rasch und einfach komplexe und komfortable Eingabe- und Ausgabemasken, Suchvorgänge, Berechnungen und Verknüpfungen gestalten.

- Ägerisee
- Ägerital/Oberägeri/Unterägeri allgemein
- Allmenden (Summordnungen; Verteilung)
- Allmendlandteile
- Allmendteilung in Unterägeri 1875/76; «Weiberprozess»
- Arbeiter
- Armenhäuser; Waisenhäuser
- Armut; Bettelei
- Ausscheidung der Korporationen
- Auswanderung
- Bachverbauungen
- Badanstalten
- Banken
- Beamte
- Beerdigungen
- Bevölkerungsentwicklung
- Bibliothek
- Bienenzucht
- Brauchtum
- Bürgergemeinde-Wahlen
- Bürgerrecht
- Dienstleistungsbetriebe
- Einwohnergemeinde-Wahlen
- Energieversorgung
- Eremiten
- Ernährung
- Erziehungs- und Arbeitsanstalt am Gubel
- Fabriken
- Fasnacht
- Feuerwehr
- Firmung
- Fischerei
- Frauen- und Töchterverein Unterägeri
- Fürsorge; Vergabungen
- Gasthäuser und Hotels; Brauerei
- Geistliche
- Gemeindegrenzen; Korporationsgrenzen
- Gemeindegüterausscheidung
- Gemeindehaushalt
- Gemeindehaushaltsstreit Oberägeri 1851–1856; Gemeindesteuern
- Gemeindeversammlungsreglement Unterägeri 1853; Trölerei
- Gemeindewahlen Ober- und Unterägeri (vor 1874)
- Geschlechterverhältnis
- Grütliverein
- Handwerk
- Heiraten
- Henggeler Josef, ultramontaner Regierungsrat Unterägeri
- Iten-Moos Gerold, Gemeinde- und Korporationsschreiber und -kassier
- Iten-Stipendium
- Jagd
- Kantonale Wahlen
- Katholischer Männer- und Arbeiterverein; Krankenkasse «Union»
- Kirchenbausculd; Fabrikprozess
- Kirchenbauten
- Kirchenbesuch
- Kirchengemeindewahlen
- Kleidung
- Kommunikation
- Konflikt Fabrikzeit/Kirchenzeit anlässlich umstrittener Korporationsversammlung in Unterägeri
- Konservativismus
- Konsum; Geschäfte; Handel und Gewerbe
- Korporationen: Zustand
- Korporationshaushalt
- Korporationswahlen
- Krankenkassen
- Krankheiten und Gesundheitswesen
- Kulturelle Veranstaltungen (Musik, Theater usw.)
- Landwirtschaft
- Landwirtschaftliche Vereine
- Landwirtschaftliche Verschuldung
- Lebenszeit
- Lehrpersonal
- Liegenschaftsverkäufe
- Lorzen- und Seeregulierung; Seevertrag; Wasserbau
- Markt
- Mass und Gewicht
- Mentalität; politische Gesinnung; Selbstbewusstsein
- Milchwirtschaft
- Mühlen und Sägen
- Naturkatastrophen; Wetter
- Niedergelassene und Aufenthalter
- Notzeiten
- Obstbau; Weidenkulturen
- Öffentliche Ordnung
- Parteien
- Parteikämpfe bis 1874
- Parteikämpfe seit 1874
- Pfründen
- Preise
- Schifffahrt auf dem Ägerisee
- Schulen
- Schulhäuser
- Seidenweberei
- Sittlichkeit
- Solddienst
- Sonn- und Feiertage
- Sozialpolitik
- Sparkassen
- Spinnereien
- Steinbrüche
- Steuern
- Strafrecht
- Strohindustrie
- Tierwelt
- Torfabbau; Heizmaterial
- Tourismus
- Trölen
- Unterschichten (Löhne, Wohnverhältnisse)
- Unterschlagungsfall Fidel Iten, alt Präsident Unterägeri
- Verbindung Berg – Tal; Lorzenkorrektur; Südostbahn
- Vereine
- Verhältnis Oberägeri – Unterägeri
- Verkehr und Handel
- Viehzucht; Viehseuchen
- Volksfeste
- Volksmissionen
- Volkszählungen
- Wallfahrten
- Wasserversorgung
- Zeitmessung
- Zeitungen
- Ziegelhütten
- Zuger Alpli

Abb. 5

Titel einzelner Karteikarten der Datei mit den Quellenexzerpten. Sie zeigen die Bandbreite, welche eine moderne Ortsgeschichte abzudecken hat.

1	2	3	4	
100	Handwerk	1838–1895	22.12.95/9:14:57	
			26.11.96/23:20:55	
			8/1705	
5	<ul style="list-style-type: none"> • 1838/Z: Inserat von <i>Sesselflechter</i> Jakob Iten, Unterägeri (verkauft Tannenholz) {fSch 9/2.3.1838} • 1873/Z: Inserat von Karl Iten, <i>Kupferschmied</i> von Oberägeri, für Käsekessel, Brennapparate, Kochgeschirre für engl. und franz. Kochherde usw. {NZGZ 83/18.10.1873}; hat bei der Wiener Weltausstellung für ein Käsekessi eine Medaille gewonnen {NZGZ 71/6.9.1873} • 1873/Z: der bereits renommierte Oberägerer Bonaventura Iten hat an der schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung für seinen Käsekessel ein Ehrendiplom gewonnen {NZGZ 85/25.10.1873} • 1891/A: die Lohn-Sägerei Konstantin Henggeler in Unterägeri beschäftigt 3 Arbeiter und wird mit 6 PS Wasserkraft betrieben (Fragebogen betr. Unterstellung unter das Fabrikgesetz) {A-StAZG Th. 64, Fasz. 2.XX} • 29.8.1891/P: der RR hat auf Antrag des Fabrikinspektors beschlossen, die Sägerei Karl Josef Merz dem Fabrikgesetz zu unterstellen; beschäftigt offensichtlich mehr als 5 Arbeiter und verwendet mechanische Motoren mit 6 PS Wasserkraft {P-ERU 29.8.1891; A-ERU 1891/53} • 1892/A: die Sägerei und Holzhandlung Karl Josef Merz in Unterägeri beschäftigt 5 Arbeiter, verfügt über 3 Gattersägen und 1 Fräse und wird mit 6 PS Wasserkraft betrieben (Fragebogen betr. Unterstellung unter das Fabrikgesetz) {A-StAZG Th. 64, Fasz. 2.XXIII} • 1892/A: die Sägerei Josef Iten in Unterägeri beschäftigt 4 Arbeiter und wird mit 4–6 PS Wasserkraft betrieben (Fragebogen betr. Unterstellung unter das Fabrikgesetz) {A-StAZG Th. 64, Fasz. 2.XXIII} • 1895/A: die Sägerei Carl J. Merz in Unterägeri beschäftigt 14 Arbeiter und wird mit Wasserkraft und einem Petrolmotor betrieben (Fragebogen betr. Unterstellung unter das Fabrikgesetz) {A-StAZG Th. 82, Fasz. 2.II} 		K 37 –, Die Hebung des Handwerkerstandes/ Das Lehrlingswesen (NZGZ 66/18.8.1886, 77/25.9.1886)	6
			K 254 –, über den Rückgang des Handwerks (ZV 21/17.2.1917)	
			129 59 Mühlen und Sägen Korbflechtereie	7

Abb. 6
Karteikarte aus der Datei mit den Quellenexzerpten. Sie dient der strukturierten Erfassung und Verarbeitung der Informationen, hier zum Thema «Handwerk».

- 1 Nummer und Thema der Karteikarte.
- 2 Zeitbereich der Karteikarte (automatisch errechnet).
- 3 Erstellung/letzte Änderung der Karteikarte (automatisch errechnet).
- 4 Anzahl Einträge und Zeichen im Inhaltsfeld (automatisch errechnet).
- 5 Aus den Quellen exzerpierte Einzelinformationen zum genannten Thema. Der normiert aufgebaute Text mit fixierten Abkürzungen und Steuerzeichen lässt gezielte Datenmanipulationen zu (Aufbau einer chronologisch oder thematisch geordneten Datei, Extraktion der Quellennachweise usw.).
- 6 Verweise auf die Sammlung kopierter Quellentexte.
- 7 Verweise auf thematisch benachbarte Karteikarten.

Eine grosse Ortsgeschichte, wie die entstehende Geschichte des Ägeritales, bedarf einer klaren Konzipierung, Gewichtung und Selbstbeschränkung, da sie sich sonst leicht entweder im allgemeinen oder im einzelnen verliert: Die zahllosen Verknüpfungen mit der kantonalen, schweizerischen, europäischen und globalen Geschichte könnten rasch zu einer zu umfassenden Darstellung verleiten. An Ort festgestellte Gegebenheiten rufen nach Vergleichen in grösseren Räumen, um das Besondere oder eben Allgemeingültige, um Ursachen und Wirkungen festzustellen. Für Fachleute klare Begriffe, Entwicklungen oder Strukturen müssen innerhalb eines grösseren Zusammenhangs erläutert werden, da beim Zielpublikum kein grosses Vorwissen vorauszusetzen ist. Doch dürfen diese ausgreifenden Bewegungen nicht zu schwungvoll sein, sondern müssen stets wieder auf das zentrale Thema, die Geschichte des Ägeritales, zurückführen. Als nicht ganz wörtlich zu nehmende Faustregel soll gelten: Auf jeder Buchseite muss in irgendeiner Form oder Verbindung das Wort «Ägeri» vorkommen.

Auch auf der anderen Seite droht Gefahr: In der Geschichte eines Ortes, eines Tales enthüllt sich ein ganzer

Mikrokosmos, ein unglaublich schillerndes Panoptikum menschlichen Lebens, das in seiner ganzen Breite und in allen Facetten enthüllt sein möchte. Doch ist der Platz, auf dem diese Fülle ihre Darstellung finden soll, mit ca. 500 Buchseiten zwar recht geräumig, aber doch beschränkt. Es gilt also auszuwählen, und diese Auswahl muss bereits auf der Stufe der Quellenarbeit beginnen. Doch was ist wichtig in einer Quelle, die wie ein Gemeinderatsprotokoll ausschliesslich von Ägeri handelt? Welche Informationen werden erfasst, welche mit dem Risiko übergangen, Anfänge einer wichtigen Entwicklung zu verpassen? Eigentlich müsste der Quellenbestand zweimal bearbeitet werden: Ein erstes Mal zur Gewinnung des Überblicks und nochmals, um die vielen mangels Übersicht nicht beachteten Details zu erfassen, die vielleicht für sich allein unbedeutend sein mögen, aber auf eine spätere Entwicklung verweisen oder erst in ihrer Summe bedeutsam werden. Doch da eine solche aufwendige Doppelbearbeitung nur für besonders wichtige Quellen und auch hier bloss gezielt und selektiv möglich ist, müssen in der Quellenarbeit auch unscheinbare und beiläufige Detailinformationen sorgfältig bewertet werden. Dabei entscheide ich mich im Zweifelsfalle eher

dafür, die Quellenstelle oder zumindest einen Hinweis darauf zu erfassen, was dank der eingesetzten Technik keinen grossen Aufwand erfordert, während die Suche nach einer nicht notierten, später aber als wichtig erkannten Quellenstelle, an die man sich noch schwach erinnert, ein aufwendiges Verfahren ohne Erfolgsgarantie sein kann.

Eine Auswahl und Gewichtung erfordert auch die Darstellung der Talgeschichte. Da gemäss Konzept über dreissig grössere Themen zu bearbeiten sind, steht selbst für sehr wichtige Aspekte, z. B. die Entwicklung des Kurgbietes Ägerital oder die Industrialisierung, nur ein beschränkter Raum zur Verfügung. So müssen auch Themen wie die Allmendnutzung und -aufteilung, deren Gehalt für grosse Forschungsarbeiten ausreichen würde, recht knapp und verdichtet dargestellt werden, damit nicht wenige grosse Themen die vielen kleineren, aber auch wichtigen Inhalte verdrängen. Schliesslich soll eine Geschichte des ganzen Ägeritales geschrieben werden. Doch will diese Geschichte in ihrer Gesamtschau die historische Landschaft Ägerital möglichst exakt ausmessen

und späteren Forschungen erlauben, zielstrebig mit Einzelstudien bestimmte Gebiete näher zu erkunden.

Ziel des Projekts

Das Forschungsprojekt «Geschichte des Ägeritales» hat zum Ziel, im Jahre 2002 eine umfassende, wissenschaftlich fundierte, informative, unterhaltsame und leserfreundliche Geschichte des Ägeritales zu veröffentlichen. Damit ist das Werk zugleich ein Beitrag zum Jubiläum «650 Jahre Zug im Bund der Eidgenossen 1352–2002».

Das auf etwa 500 Seiten Text veranschlagte Buch richtet sich an eine breite Leserschaft. Es soll eine gut lesbare, farbige, reich mit Bildern, Karten und Grafiken illustrierte und attraktiv gestaltete, mit zahlreichen Geschichten angeereicherte Geschichte des Ägeritales sein, die informieren, aber auch unterhalten will, verschiedene Zugänge anbietet und sowohl zum «Schmökern» wie auch zur vertieften Lektüre einlädt. Zugleich soll sie aber in allen Teilen wissenschaftlich fundiert sein, was keineswegs ein Widerspruch sein muss.

Renato Morosoli